

März 1989 · Nummer 96

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

BEVOR DAS DESIGN KAM...

Die Sammlungen des Gewerbemuseums der LGA im Germanischen Nationalmuseum

Nun ist es bald soweit! Am 10. März wird der »Rittersaal« des Germanischen Nationalmuseums seine Pforten öffnen, um der Öffentlichkeit einen Querschnitt durch die reichhaltigen Sammlungen des Gewerbemuseums der Landesgewerbeanstalt Bayern zu präsentieren. 120 Jahre nach Gründung des Bayerischen Gewerbemuseums, aus der die heutige Landesgewerbeanstalt Bayern erwachsen ist, beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte dieser Anstalt – aber auch in der Geschichte des um 17 Jahre älteren Nationalmuseums.

Bei all den unterschiedlichen Tätigkeitsmerkmalen beider Institutionen heute, zeigten deren Anfänge eine Reihe struktureller Gemeinsamkeiten: Beide, Germanisches Nationalmuseum wie Bayerisches Gewerbemuseum, wurden

melte in erster Linie kunsthandwerkliche Gegenstände. In dieser Tätigkeit war es aber weder regional noch national eingeschränkt, sondern weltweit ausgelegt. So stellte die Sammeltätigkeit des Gewerbemuseums zwar eine Beschränkung auf die vielfältigen Bereiche des Kunsthandwerks dar, die das Nationalmuseum nicht hatte, andererseits aber mußte sich das Nationalmuseum mit dem deutschen Sprachraum bescheiden, was für das Gewerbemuseum nicht galt. Es waren eben unterschiedliche Zielgruppen, die angesprochen werden sollten: bildungsinteressierte Bürger durch

das Nationalmuseum und kunstorientierte Produzenten durch das Gewerbemuseum.

Mit Beginn der Industrialisierung war Nürnberg die bedeutendste Industriestadt im süddeutschen Raum geworden. Eine regionale oder landesweite Wirtschaftsförderung gab es damals noch nicht. Damit die wirtschaftliche Entwicklung in ganz Bayern gefördert werden konnte, regte der Industrielle Lothar von Faber (1817 – 1896) die Errichtung einer Zentralstelle für Gewerbe, Handel und das Fabrikwesen an. Als Standort kam hierfür nur Nürnberg in Frage, das neben seiner Wirtschaftskraft über einen rührigen Gewerbeverein verfügte. Zusammen mit Theodor von Cramer-Klett (1817 – 1884) gründete Lothar von Faber schließlich 1869 das Bayerische Gewerbemuseum.

[J. Ex.]



auf private Initiative hin gegründet, beide sollten sie Bildungseinrichtungen sein, und beide erlangten rasch und nachhaltig überregionale Bedeutung.

Freilich gab es von Anfang an auch grundlegende Unterschiede. Während dem Germanischen Nationalmuseum die Aufgabe zugesprochen worden war, beim deutschen Volk die Kenntnisse der deutschen Geschichte zu verbreiten und zu vertiefen, sollte das Bayerische Gewerbemuseum dazu dienen, den Gewerbetreibenden und der Industrie die Errungenschaften von Kunst und Wissenschaft zugänglich zu machen. Das Germanische Nationalmuseum trug seinem Auftrag entsprechend Zeugnisse der Geschichte und Kultur, der Kunst und auch der Literatur zusammen, und dies tut es noch heute. Das Bayerische Gewerbemuseum hingegen sam-



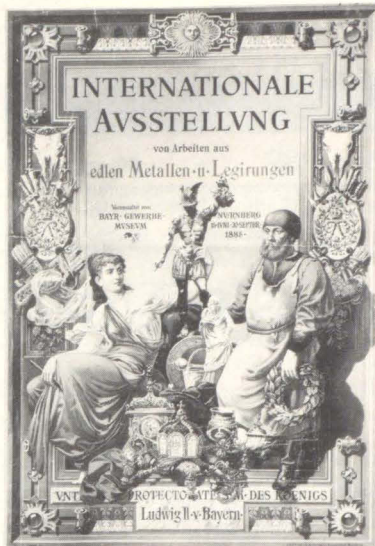
Prunkbowl, 1909/1910.
Silber und Elfenbein
Entwurf: Friedrich Adler, Hamburg,
Ausführung: J. C. Wich, Nürnberg

Kern dieser Institution war die Mustersammlung, die mustergültige Erzeugnisse des in- und ausländischen Kunsthandwerks früherer Epochen, aber auch zeitgenössische Erzeugnisse umfaßte. Die Vorbildersammlung enthielt Abbildungen bedeutender Arbeiten der angewandten Künste aller Epochen und Kulturen, derer das Gewerbemuseum nicht habhaft werden konnte. Die Einteilung dieser kulturhistorisch bedeutenden Sammlung erfolgte nach architektonischen, kunsthandwerklichen und ornamental Vorbildern. Als anschauliche Ergänzung zur Mustersammlung bot sie den Interessierten vielfältige und anregende Einblicke in die Geschichte der angewandten Künste. In der Bibliothek konnten die Besucher ihr Wissen vertiefen und die Brücke von der Kunst zur Technik schlagen. Der Zeichensaal hatte den Zweck,

dem Publikum die Möglichkeit des Kopierens der Muster und Vorbilder zu geben. Im Zeichenbüro wurden auf Bestellung Entwürfe für kunsthandwerkliche Gegenstände, aber auch Werkzeugzeichnungen für Handwerker und sogar Architekturpläne angefertigt. In einer Gipsgießerei und in einer galvanoplastischen Werkstätte konnten Abgüsse von Originalen bzw. detailgetreue Nachbildungen hergestellt werden. Besonderer Wert wurde auf die Öffnung des Gewerbemuseums nach außen gelegt: Mit Vorträgen, Ausstellungen, Kursen und Wettbewerben sollten der Öffentlichkeit publikumswirksame neue künstlerische wie technologische Entwicklungen vermittelt werden.

Bildeten Kunst und Technik noch bis in die Frühphase der Industrialisierung hinein eine Einheit, so war deren Trennung um die Mitte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im wesentlichen vollzogen. Diese Entwicklung schlug sich auch auf die Tätigkeit des Bayerischen Gewerbemuseums nieder. Neue Aufgabenbereiche entstanden. Laboratorien und Prüfabteilungen wurden eingerichtet. Die Bedeutung der kunsthandwerklichen Sammlungen trat zugunsten der technischen Ausrichtung in den Hintergrund. Dieser Prozeß hat sich ungebrochen fortgesetzt.

Seit seiner Einrichtung in den Räumen des Gewerbevereins, der im alten Fleischhaus an der Fleischbrücke untergebracht war, hat das Gewerbemuseum nun drei Umrümpfungen erlebt: 1874 in das umge-



Plakat für die Internationale Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen und Legierungen, 1885

baute ehemalige Barfüßerkloster an der Museumsbrücke, 1897 in den repräsentativen Neubau hinter der östlichen Stadtmauer zwischen Königstor und Laufer Tor und schließlich jetzt in den 1902 erbauten »Rittersaal« des Nationalmuseums.

Die Räumlichkeiten dieser dreischiffigen Halle im Stil der späten Gotik kommen den Belangen des Gewerbemuseums entgegen: Das Mittelschiff bietet die Gelegenheit, qualitativ herausragende oder besonders zeittypische Gegenstände nach Materialgruppen geordnet in sieben hohen Vitrinen mit kreuzförmigem Grundriß zu präsentieren.

Sieben Pultvitrinen an der Südseite zeigen ausschnitthaft materialübergreifende Intentionen der kunstorientierten Güterproduktion vergangener Zeiten. Dort findet Repräsentatives ebenso einen Platz wie Belehrendes oder Humorvolles. Drei Bodenvitrinen im Westen beherbergen Zeugnisse zeitlich und regional ferner Kulturen: Antike, Orient und Ostasien. Bühnen und die Treppe im Osten bieten Fläche und Raum für Ensembles aus dem Wohnbereich. Die Nischen der Südwand des »Rittersaals« nehmen Großmöbel verschiedener Epochen auf. Diese und eine Reihe von Sitzmöbeln auf eigens hierfür gebauten Podien führen die Entwicklungsgeschichte des Kunsthandwerks bis zum modernen Design vor Augen.

Wenn das Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern auch ein historisch abgeschlossenes Phänomen ist, so soll es doch die Anbindung an die Gegenwart finden. Es bietet die Chance, Geschichte im Wechselspiel von Vergangenheit und Gegenwart erlebbar und verstehbar zu machen. In einer veränderten Zeit haben sich auch die Methoden der Gewerbeförderung gewandelt. Aber selbst das, was heute aktuell ist, wird einmal Geschichte sein, so, wie das Gewerbemuseum heute Geschichte ist.

Der Führer durch diese Abteilung des Nationalmuseums hat 257 Seiten und 295 Abbildungen, davon 85 in Farbe. Er kostet DM 38,-.

Claus Pese

NEUERWERBUNG

Gaibach und Wien

Zwei neuerworbene Zeichnungen von Salomon Kleiner

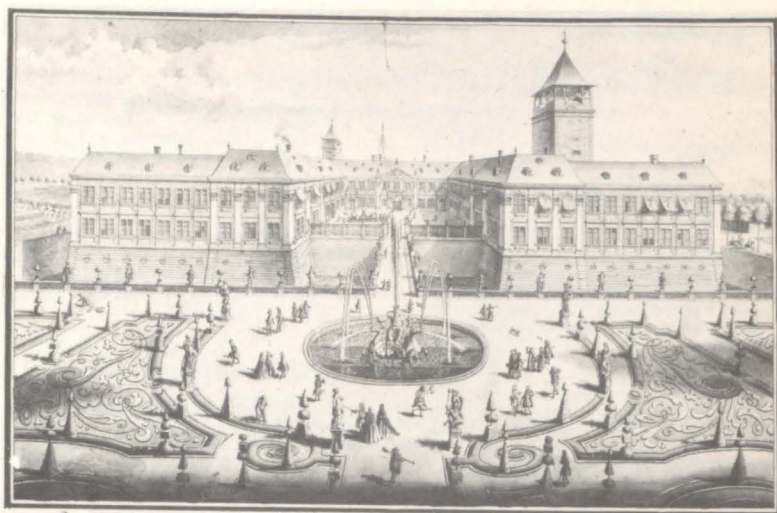
Am 11. Februar 1724 lieferte Salomon Kleiner die letzten Blätter einer Folge von Zeichnungen ab, in denen er die Gartenanlagen der Favorite in Mainz aufgenommen hatte, als Grundlage für ein erstes Sichwerk. Lothar Franz von Schönborn, der Kurfürst und Erzbischof von Mainz, war Auftraggeber, Bauherr und Mitschöpfer dieser Gärten, und er hatte mit seinem Neffen, dem Reichsvicekanzler Friedrich Karl von Schönborn in Wien, schon seit einiger Zeit den Plan gefaßt, die Schloß- und Gartenbauten seiner Familie in großen Stichwerken zu veröffentlichen, die ein einheitliches Gesicht haben sollten. Da Lothar Franz von Schönborn mit den Ergebnissen von Kleiners Arbeit sehr zufrieden war, verlieh er ihm am 24. Februar

1724 den Titel eines kurfürstlich Mainzischen Hofingenieurs, vom Frühjahr desselben Jahres bis in den Winter hinein war Salomon Kleiner mit den Vorzeichnungen für das Stichwerk von Pommersfelden beschäftigt. Von Mai bis Oktober des Jahres 1725 zeichnete er Gaibach. Von diesem Schloß mit seinem weithin gerühmten Garten hatte von 1697 bis etwa 1705 der lothringische Architekt, Stecher und Verleger Nikolaus Person ein Stichwerk angefertigt, das den Fortgang der Aus- und Umgestaltungsarbeiten begleitete. Jetzt, nach der Fertigstellung konnte im Rahmen der gesamten Ausgabeplanung ein neues Stichwerk begonnen werden, das auch dem neuesten Stand der Stichwerksentwicklung entsprach. Person

hatte nach tradiertem Schema noch verhältnismäßig kleine Ansichten in quadratischem Format dargestellt, in denen das eigentliche Objekt hinter einer Vordergrundszene mit Figurenszenen, Baumreihen, Straßen oder Feldern sich distanzierte. Salomon Kleiner dagegen berief sich auf eine Stichwerksentwicklung, in der die Ansicht einer Schloßarchitektur oder einer Gartenanlage zunehmend unter den Gesichtspunkt der glanzvollen Wirkung und der Erlebbarkeit gestellt wurde. Wirkung bedeutet hier Steigerung des Eindrucks von Architektur oder Garten durch die Wahl des Betrachterstandpunktes, durch den Einsatz verschiedener perspektivischer Darstellungsmethoden und der Lichtführung. Erlebbarkeit bedeu-

tet die Hineinversetzung des Betrachters in den Bildraum, der als betretbares Raumkontinuum gestaltet wird, bedeutet die Verteilung lebendiger Staffagefiguren und -szenen in sorgfältiger kompositorischer Regie, bedeutet insgesamt die Beherrschung eines inszenatorischen Apparates.

Die Gaibacher Zeichnung hat Kleiner mit Feder, Pinsel und laviert schwarzer Tusche ausgeführt, im Darstellungsformat 24,3 x 39,1 cm. Die Signatur mit der Jahreszahl 1729 ist von anderer Hand geschrieben. Kleiner zeichnete ohne konstruktive Hilfslinien und erkennbare Vorarbeit direkt mit der Tuschefeder. Diese Verfahrensweise zeigen auch die vier Zeichnungen der Favorite in Mainz, die sich bereits im Besitze der Graphischen Sammlung befinden. Kleiner zeichnete präzise und etwas trocken, ingenieurmäßig, mit gleichmäßigem Duktus der Linien und der lavierten Flächen. Unter die Darstellung schrieb er dem Stecher den Bildtitel auf: »Prospect des Hochgräflichen Schönbornschen Schloß Geybach von der Garten Seiten anzusehen mit der Fontaine des Thitonis«. Diese Anlage läßt er den Betrachter von einem fingierten, erhöhten Standort betrachten, etwa aus der Höhe des Dachfirstes, so daß ein Überblick über den Hof und bis hinab in den alten Burggraben möglich ist, es ging Kleiner also nicht um den Impionier-Eindruck eines hoch gelegenen Baukomplexes, sondern um die Vermittlung einer möglichst vollständigen Information aus der Übersicht. Dabei nahm er auch einen Bruch der perspektivischen Einheit in Kauf: die Fluchtlinien der zentralen Brücke über den Graben treffen sich unter dem Giebeldreieck des Mittelbaues, so daß die



Prospect des Hochgräflichen Schönbornschen Schloß Geybach von der Garten Seiten anzusehen mit der Fontaine des Thitonis.

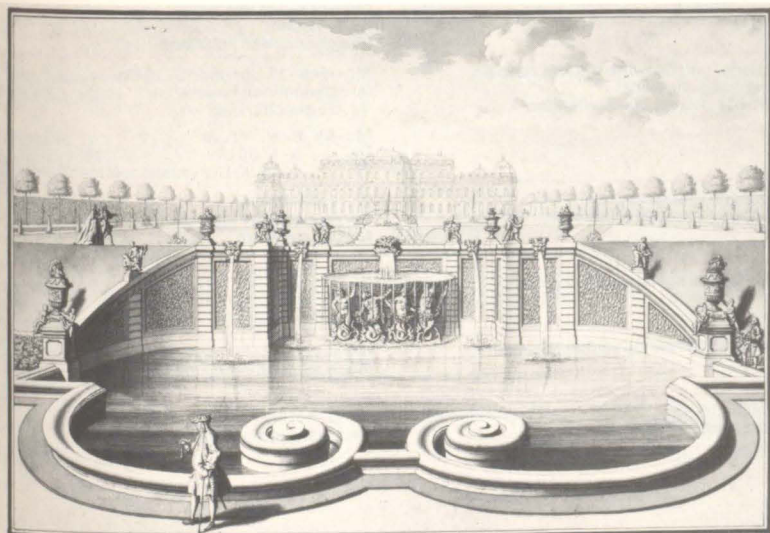
Salomon Kleiner, Schloß Gaibach, 1725. Feder, Tusche, laviert. GNM

ganze Fläche vor dem Schloß etwas nach unten geklappt wirkt. Andernfalls hätte der Hauptstrahl der Fontäne die Architektur verdeckt. Ein wichtiger Reiz der »modernen« Stichwerke geht von der Lebendigkeit der vor allem im Vordergrund sich ergehenden oder gärtnerische Arbeiten verrichtenden Staffagen aus. Bei Kleiner sind die Figuren besonders sorgfältig einzeln oder in Gruppen in den Raum komponiert und lebensnah beobachtet, so daß der Betrachter fast unwillkürlich sich mitten unter sie versetzt fühlt und mit ihnen den Raum abschreitend erlebt. Auch seitlich neben dem Gebäude setzt er Reiter im Galopp oder Feldarbeiter bei der Ernte ein, um den Betrachter in die knappen Andeutungen der umliegenden Landschaften einzuführen.

Auf die Gaibacher Arbeiten folgten Zeichnungen für Seehof, Würzburg, Frankfurt am Main, Aschaffenburg und Augsburg. Mit einem

Empfehlungsschreiben von Lothar Franz von Schönborn an dessen Neffen Friedrich Karl, den Reichsvizekanzler, begab sich Salomon Kleiner 1726 nach Wien, wo er ab 1727 festen Wohnsitz hatte und große Stichwerke des Belvedere, der bedeutendsten Bauwerke Wiens und der Gärten und Gartenpaläste des Wiener Hochadels vorbereitete. In den Jahren nach 1729/1730 zeichnete Kleiner die hier vorzustellende Ansicht: »Vue d'une autre Cascade, située au bout de la dernière Terrasse. Prospect der untern Cascade.«, die er »Sa. Kleiner Ing. E.M. delin.« signierte. Das Blatt hat die Darstellungsmaße 24,2 x 36,5 cm. Es ist mit einer hauchzarten Rötelfarbe angelegt, deren feinen Schimmer man in dem entfernt liegenden Belvedere-Bau noch als zarte Tönung wahrnehmen kann, für die Durchführung benutzte Kleiner Feder, Pinsel, schwarze Tusche, die er in vielfältigen Nuancen lavierte. Im Unterschied zu dem Blatt für Gaibach entfaltete Kleiner jetzt in Wien eine reiche Skala von Schatten- und Lichtstufungen, die der Zeichnung eine schwebende, atmosphärische Leichtigkeit vor allem in den hinteren Partien verleihen. Im Vordergrund bildet er die Einfassungen des Wasserbeckens betont plastisch und schafft mit ihren Kurven einen Raumeindruck von starker Dynamik. Die ruhige Zartheit des Hintergrundes zieht sich dagegen in eine fast unwirkliche Kulissenhaftigkeit zurück. Es ist also nicht mehr die Darstellung der anekdotischen Lebendigkeit mit der Vielzahl der Staffagefiguren zu finden, sondern nur noch eine relativ große Figur im Vordergrund und zwei kleinere Gruppen links und rechts weiter hinten reichen jetzt aus.

Axel Janeck



Vue d'une autre Cascade, située au bout de la dernière Terrasse. Prospect de l'autre Cascade.

Salomon Kleiner, Schloß Belvedere, Wien, 1729. Feder, Tusche, laviert. GNM

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen		Öffnungszeiten
Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart Studiensammlungen Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ)	Sammlungen: Di–So 9–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr Kupferstichkabinett: Di–Fr 9–16 Uhr Archiv und Münzsammlung: Di–Fr 9–16 Uhr Gewerbemuseum ab 10. 3. 1989 geöffnet
Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum	Kunsthandwerk	Oktober bis März geschlossen
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 13 31 0	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	
Albrecht Dürer-Haus Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 16 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer. Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di–Sa 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr So und Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo geschlossen
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Tel.: 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Geschlossen
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung und neues Museumsrestaurant	Mo–So 10–17 Uhr Postabteilung wegen Umbau geschlossen
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr Sa 10–12 Uhr Mi, So und an Feiertagen geschlossen
Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo–Fr 9–13 Uhr Mi, Do auch 15–18 Uhr So 15–18 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr, Fr 9–14.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Albrecht-Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di–Fr 12–18 Uhr Sa, So und Feiertage 10–14 Uhr Mo geschlossen
Kunsthau Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 10–17 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)
Museum Industriekultur ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 64–70 Tel.: 16 36 48 und 16 46 72	Stadtgeschichte im Maschinenzeitalter	bis 12. 5. 1989 wegen weiteren Ausbaus geschlossen

stellungen

Führungen

Grafen von Schönborn.
Herfürsten, Sammler, Mäzene
2. 1989 bis 23. 4. 1989)

tsche Goldschmiedekunst vom
bis zum 20. Jahrhundert
9. 1988 bis 30. 4. 1989)

is Bury: Stadtportal
3. 1989 bis Ende 1989)

Sammlung Rückert –
zeichnungen, Gemälde
1989 bis Mitte April 1989)

Weber: Schachspiele
1989 bis 2. 4. 1989)

kische Kunst '89
2. 1989 bis 26. 3. 1989)

Elfert: Zeichnungen 1984–1988
Arbeiten zur Melencolia
2. 1989 bis 26. 3. 1989)

eumsskizze
3. 1989 bis 12. 11. 1989)

steinzeit, Jäger, Sammler
ihen Holozän
1988 bis 20. 3. 1989)

weite Schulweg
geschichte der Mädchenbildung
1989 bis 16. 4. 1989)

nität oder Neubeginn
berg 1945–49
1988 bis Ende Mai 1989)

ed Virnich: Malerei
1989 bis 10. 3. 1989)

Bury: Portale
1989 bis 5. 5. 1989)

Vornberger: Malerei
spektive
1989 bis 10. 3. 1989)

ber-Castell Künstler-Ausstellung:
Maurer: Handzeichnungen
1989 bis 31. 3. 1989)

2. 3. 1989, 20.00 Uhr · *Dr. Rainer Schoch:*
„In Rembrandts Manier“
Zeichnungen und Radierungen des
17.–19. Jahrhunderts

5. 3. 1989, 11.00 Uhr · *Dr. Günther Bräutigam:*
„Von alten Apotheken: Drogen und Spezereien“

9. 3. 1989, 20.00 Uhr · *Dr. Günther Bräutigam:*
„Von alten Apotheken: Drogen und Spezereien“

12. 3. 1989, 11.00 Uhr · *Dr. Ulrich Schneider:*
„Einst Kindes Spaß – heute Sammlers Freud“
Blechspielzeug im Germanischen Nationalmuseum

16. 3. 1989, 20.00 Uhr · *Dr. Ulrich Schneider:*
„Einst Kindes Spaß – heute Sammlers Freud“
Blechspielzeug im Germanischen Nationalmuseum

19. 3. 1989, 11.00 Uhr · *Dr. Eduard Isphording:*
„Gattungen der Malerei des 18. Jahrhundert“

23. 3. 1989, 20.00 Uhr · *Dr. Eduard Isphording:*
„Gattungen der Malerei des 18. Jahrhundert“

26. 3. 1989, 11.00 Uhr · *Dr. Gesine Stalling:*
„Deutsche Maler in Rom im 19. Jahrhundert (I)“

30. 3. 1989, 20.00 Uhr · *Dr. Gesine Stalling:*
„Deutsche Maler in Rom im 19. Jahrhundert (II)“

Ausstellung „Die Grafen von Schönborn“
Führungen für Einzelbesucher
täglich 11.00 und 14.30 Uhr, Do auch 20.00 Uhr
(Führungskarte DM 2,- pro Person zuzügl. zum Eintritt)

Ausstellung „Deutsche Goldschmiedekunst“
Führungen für Einzelbesucher
So. 11.00 Uhr (kostenlos)

Gruppenführungen
nach Vereinbarung, Tel. 0911 / 1331-238 / -107

Führungen zum Kennenlernen des Museums
Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr
Sonntag 15.00 Uhr

Gruppenführungen durch das Museum
nach Vereinbarung, Tel. 0911 / 1331-238 / -107

Guided Tours in English
General Tour
5 March 89, 2:00 p.m. · Christine Schneider
Special Talk
19 March 89, 2:00 p.m. · Ute Heise:
German painters of the 19th century
Announcement
16 April 89 Open House
A special program for English-speaking people

Führungen für Kinder und ihre Eltern
5. 3. 1989, 10.30 Uhr · Gabriele Harrassowitz:
„Hoffnungszeichen in Passionsdarstellungen:
Die Dornenkrönung“
12. 3. 1989, 10.30 Uhr · Gabriele Harrassowitz:
„Frohe Ostern“
(Die Botschaft der Farben und Pflanzen auf
mittelalterlichen Auferstehungsbildern)
19. 3. 1989, 10.30 Uhr · Doris Lautenbacher:
„Frühling, Frühling wird es nun bald.“
(Bilder aus der Sig. Schäfer)

**Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ),
Abt. Schulen:**
Unterricht für Schulklassen, Jugendgruppen,
Seminare (Lehrerausbildung u. -fortbildung),
kostenlos im
Germanischen Nationalmuseum – Schloß
Neunhof u. Heimatmuseum – Albrecht-Dürer-
Haus – Stadtmuseum Fembohaus – Kunsthalle/
Norishalle – Spielzeugmuseum – Museum
Industriekultur – Naturhistor. Museum (NHG) –
Schulmuseum – Lorenzkirche – Sebaldus-
kirche – Altstadtbegehungen – ehem. Reichs-
parteitagsgelände
Anmeldung schriftlich oder telefonisch
0911 – 1331 241

Musica Antiqua
8. 3. 1989, 20.00 Uhr
Peter Thalheimer,
Flauto traverso und Flauto d' amore
Dorothea Jappe,
Viola und Viola d' amore
Michael Jappe, Violoncello
Thomas Müller, Naturhorn
Werke von Dodinus, Haydn, Hofmeister,
Pössinger u.a.

Vorträge

im Naturhistorischen Museum

1. 3. 1989, 19.30 Uhr · *Dr. Dr. Manfred Lindner:*
Farblichtbildervortrag: „Vom heiligen Nikolaus
zum Brennenden Berg“ – Archäologische
Eindrücke aus der Südtürkei

2. 3. 1989, 19.30 Uhr · *Joseph Jacobs:*
Farblichtbildervortrag: „Venedig – Traumstadt
Europas“

8. 3. 1989, 19.30 Uhr · *Dr. Dr. Manfred Lindner:*
Farblichtbildervortrag:
„Edomiter und Nabatäer –
Neue Expeditionen in Südjudanien“

9. 3. 1989, 19.30 Uhr · *Winfried Türk:*
Farblichtbildervortrag: „Watt – Strand – Dünen“
Impressionen aus dem Nordfriesischen
Wattenmeer

13. 3. 1989, 20.00 Uhr · *Prof. Dr. Ruth Seeger,
Würzburg:*
Vortrag: „Giftpilze, Pilzgifte – Pilzvergiftungen“

14. 3. 1989, 19.30 Uhr · *Prof. Dr. Wolfgang
Müller-Wiener, Darmstadt:*
Farblichtbildervortrag: „Städte im ägäischen
Raum zwischen Antike und Mittelalter“

15. 3. 1989, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein:*
Farblichtbildervortrag: „Schottland I“

16. 3. 1989, 19.30 Uhr · *Ferdinand Leja:*
Farblichtbilder im Großformat: „Burgen-
romantik in der Fränkischen Schweiz“

22. 3. 1989, 19.30 Uhr · *Dr. Friedrich Steinbauer,
München:*
Farblichtbildervortrag: „Papua Neuguinea im
Spiegel von Kulturfestivals“

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg
im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumplatz 4
7. 3. 1989, 19.30 Uhr · Kurt Müller:
Karl Alexander von Heidehoff als Denkmal-
pfleger in Nürnberg

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Schutzverband Bildender Künstler Nürnberg
(9. 3. 1989 bis 29. 3. 1989)

nach Vereinbarung

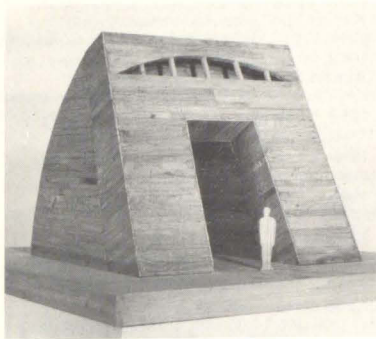
Präsenz der Zeitgenossen 14

Claus Bury: Stadtportal Nürnberg

Zu einer Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg auf dem Kornmarkt und des Instituts für moderne Kunst Nürnberg in der SchmidtBank-Galerie

Claus Burys architektonische Skulpturen sind keine Objekte, deren Bedeutung sich durch bloßes Hinschauen erschließen läßt. Sie fordern die Wahrnehmung auf einer umfassenderen Ebene heraus. Betrachter und Kunstobjekt sind hier nicht voneinander getrennt – etwa wie in einem Museum, wo Schilder „Bitte nicht berühren“ alienthaben darauf verweisen. Vielmehr sind diese Skulpturen zu begehen und allererst zu erfassen, indem man ihre Dimensionen körperlich durchmißt. Bury schafft mit seinen Skulpturen Räume, die vom Menschen zu beleben sind. Gleichzeitig reflektiert er mit ihnen die durch Menschen geschaffene Bedeutung der Orte, für die er sie entworfen hat. Für Duisburg zum Beispiel konzipierte er die Arbeit „Mercator“. Sie ist dem berühmten Mathematiker, Kartographen und Geographen Gerhardus Mercator gewidmet, der im 16. Jahrhundert in Duisburg lebte und dort ein kartographisches System entwickelte, das für die Seefahrt und damit für die Erschließung der Welt von großer Bedeutung wurde. Das Wirken Mercators wird durch die Skulptur in eine plastische Idee übertragen. Sie versetzt ihre Benutzer in eine Art globale Situation und läßt sie durch Körper- und Raumerfahrung in Mercators Gedankenwelt eintreten.

Für Nürnberg mit seiner alten Stadtmauer, die dem Reisenden vergangener Jahrhunderte die mächtige Reichsstadt ankündigte, in deren Leben er durch große Stadttore eintrat, hat Bury ein Modell für ein „Stadtportal Nürnberg“ entworfen. Dieses Modell wird



Claus Bury: Konstruktionsmodell für das „Stadtportal Nürnberg“

jetzt vor dem Germanischen Nationalmuseum auf dem Kornmarkt realisiert. Die Skulptur nimmt Bezug auf die gelebte Vergangenheit der Stadt, deren architektonische Relikte sich heute, abgerückt vom modernen Großstadtbetrieb, beinahe wie in einem Freilichtmuseum präsentieren – ähnlich wie die Bauteile vergangener Jahrhunderte, die, ihrer ursprünglichen Funktion entbunden, als sehenswerte Zeugnisse einer verflochtenen Zeit in das Germanische Nationalmuseum integriert sind.

Burys Skulpturen verweigern sich der Bedeutung des „nur“ Betrachtungswürdigen. Vielmehr knüpfen sie an solche Traditionen der architektonischen Skulptur an, durch die besondere Plätze einer Stadt ausgezeichnet wurden, als Orte, die der Versammlung und Sammlung ihrer Bürger dienten und ihre kollektive Geschichte in Erinnerung riefen. Mit der Individualisierung der Gesellschaftsstrukturen hat diese Tradition an ursprünglicher Bedeutung verloren. Unter veränderten Vorzeichen

lebte sie in unserem Jahrhundert bei den russischen Konstruktivisten auf. Mit künstlerischen Architekturvorfällen wollten sie ihre gesellschaftsästhetische Utopie, das Modell einer dynamischen Offenheit als einen für jeden „erfahrbaren Raum“ realisieren. Auch Burys Skulpturen richten sich an die Selbsterfahrung. Sie sind keine Monumente, die überwältigen wollen. Vielmehr sind sie Angebote, jenseits des zweckgerichteten Bereichs des Alltäglichen einen Ort zu betreten, an dem sich die Wahrnehmung verdichten und neue Seherfahrungen freisetzen kann. Bezeichnenderweise ist in Burys Werk das Motiv des Portals durchgängig, gleichsam als Aufforderung, in Räume einzutreten, in denen sich äußerliche Eindrücke an inneren Erlebnisdimensionen messen lassen.

Burys „Stadtportal Nürnberg“ wird bis Ende dieses Jahres auf dem Kornmarkt vor dem Germanischen Nationalmuseum zu begehen sein. Anlässlich seiner Errichtung zeigt das Institut für moderne Kunst Nürnberg in der SchmidtBank-Galerie, Lorenzer Platz 29, vom 17. März – 5. Mai eine Ausstellung mit Zeichnungen, Modellen und Fotografien Burys zum Thema „Portale“. Eröffnung: 16. März um 19 Uhr in der SchmidtBank-Galerie und anschließend, um 20 Uhr, auf dem Kornmarkt vor dem Germanischen Nationalmuseum. Sie sind herzlich eingeladen. Zur Ausstellung erscheint ein gemeinsamer Katalog in der Reihe „Präsenz der Zeitgenossen“ zum Preis von DM 8.–

Ursula Peters

Ein Schwerpunkt der Arbeit des KpZ/Abt. Erwachsenenbildung ist die pädagogisch und fachwissenschaftlich intensive Betreuung von deutschen und ausländischen Studentengruppen in sehr individuellen Langzeitprogrammen. Der folgende Text gibt anhand eines Beispiels Einblicke in die Struktur solcher Programme.

Deutsche Geschichte und deutsche Kultur am Beispiel Nürnbergs kennenzulernen – das war das Ziel einer Gruppe von amerikanischen Studenten des Carleton College, Northfield/Minnesota, während ihres zehnwöchigen Aufenthaltes in Nürnberg/Fürth.

An insgesamt dreizehn Vormittagen erlebten die Studenten, die mittlere bis gute Kenntnisse der

Arbeit mit Studenten

im Kunstpädagogischen Zentrum / Abteilung Erwachsenenbildung

deutschen Sprache hatten, »Anschauung vor Ort« durch intensive deutschsprachige Führungsgespräche zu bestimmten Themen von der Römerzeit bis zur Gegenwart im Germanischen Nationalmuseum, in anderen Nürnberger Museen sowie durch Stadtbesichtigungen Nürnbergs. Nachmittags folgte dazu in Räumen des Germanischen Nationalmuseums ein mehrstündiger historischer und sprachlicher Unterricht durch Herrn Prof. Dr. Paas, den Leiter der Gruppe. Sprachprobleme wurden gemindert, indem den Studenten im voraus ein englisches Fach-

vokabular zur jeweiligen Unterrichtseinheit ausgehändigt wurde.

Dieser umfassenden Unterrichtsfolge lag das didaktische Prinzip des Vermittels des gesamten Lehrstoffes in enger Teamarbeit zwischen dem amerikanischen Professor und der Mitarbeiterin des KpZ/Abt. Erwachsenenbildung zugrunde. Er wiederholte den Studenten die jeweils notwendigen Grundzüge zur deutschen Geschichte. Sie plante – in Absprache mit ihm – deren pädagogische Konkretisierung an den musealen und städtischen Möglichkeiten Nürnbergs und seines Um-

landes. Entscheidend war dabei, daß letzteres 1. personal und vor Ort dargeboten wurde, also für die Studenten sehr anschaulich, mit der Möglichkeit der Nachfrage und Diskussion, 2. von einer einzigen Person, so daß gewährleistet war, daß durchgängige historische Linien und Begriffe angewandt wurden. Wesentlich erschien also, die Führungsgespräche in den Museen und in der Stadt in einen übergreifenden geschichtlichen, kunst-, kultur- und sozialgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Weiter sollten dort, wo es möglich war, amerikanische Bezüge ersichtlich werden, um Vorwissen der Studenten miteinzubeziehen.

So bot zum Beispiel ein Besuch in Kraftshof/Neunhof vielfältige Aspekte: Nürnberger Siedlungspolitik aus den Anfängen der Stadt wurde deutlich durch die Wehrgürtelanlage. Sozialstrukturen und ihre Wandlungen zeigten sich anhand der Institution der Sommerseite. Deutsche Geschichte war abzulesen am Schicksal dieser Bauten. Ihre Architektur und Innenausstattungen ermöglichten Betrachtungen zur Stilkunde. In der Kraftshofer Kirche ließen unter anderem einige Kress-Epitaphien – zunächst nur punktuell – große historische Ereignisse anklingen durch die Beteiligung dieser Familie am Geschehen der Reforma-

tion, der Türkenkriege, des Dreißigjährigen Krieges oder des Wiederaufbaues nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei in letzterem Fall (wenn auch hier die Familienzugehörigkeit umstritten ist) Verbindungen nach Amerika vorhanden sind.

In nachfolgenden Unterrichtseinheiten wurden einzelne Teilaspekte wieder aufgenommen und intensiviert. Dabei kam den Studenten das Prinzip der Wiederholung aus anderem Blickwinkel zugute.

Das Thema »Industrialisierung« veranschaulichten die erste deutsche Eisenbahn sowie – anhand eines Buntglasfensters im Germanischen Nationalmuseum – das erste Nürnberger Gaswerk von 1847. Beide Beispiele leiteten über zu Gostenhof und damit zum Gedanken der Entwicklung von Industrievororten: Bei der Besichtigung der Nürnberger Südstadt und ihrer Arbeiterwohnungen aus der Jahrhundertwende (Gugelstraße usw.) sollten – neben stilgeschichtlichen Merkmalen – vorrangig Aspekte der deutschen Industrialisierung, hier vor allem der Arbeiter, verdeutlicht werden. Die Nürnberger Gartenstädte zeigten eine spätere, damals spektakuläre Möglichkeit der Arbeitersiedlung. Bei diesen letzten Themenbereichen spielte der Name Schuckert-Siemens eine große Rolle. Er stellte eine Art Klammer dar, die überleitete zu einem späteren Führungsgespräch

über Nürnberger Beispiele des wirtschaftlichen Aufschwungs nach dem 2. Weltkrieg und zur Fahrt zu Siemens-Moorenbrunn.

Dieser Unterrichtseinheit lag wiederum der Gedanke zugrunde, ein übergreifendes Thema in mehreren, in Nürnberg realisierbaren und zugleich für die allgemeine deutsche Entwicklung typischen Auffächerungen darzustellen.

Die temporären Ausstellungen im Germanischen Nationalmuseum dienen gleichfalls dem Konzept von »Detail und Gesamtzusammenhang«. Die Goldschmiedausstellung bot die Beschäftigung mit einem einzelnen Kunsthandwerk, aber auch allgemeine Wiederholung von Stilmerkmalen. Die Ausstellung zur »Geschichte und Kultur der Juden in Bayern« konkretisierte – in Verbindung mit Reichsparteitagsgelände und Justizgebäude – den Nationalsozialismus, aber auch allgemein deutsche Geschichte aus der Sicht einer Minderheit.

So erhielten die amerikanischen Studenten ein facettenreiches Bild deutscher Geschichte und Kultur, das durch Besuche z.B. in Bamberg, Regensburg, West-Berlin und der DDR ergänzt wurde, und über das sie am Ende ihres Aufenthaltes in einer Prüfung Rechen-schaft ablegen mußten.

Ute Heise / Gesine Stalling

Der Name Virnich ist in Nürnberg kein unbekannter mehr. Vor fast drei Jahren, im März 1986, präsentierte das Institut für moderne Kunst in der Nürnberger Schmidt-Bank Galerie Arbeiten des Bildhauers Thomas Virnich, dessen hinter-sinnig-trickreichen Objekt-Basteleien viel Beachtung fanden. Jetzt zeigt das Institut an gleicher Stelle Bilder des Malers Winfried Virnich, der mit seinem Bruder zwar den Namen, nicht aber Arbeitsweise und -ziele teilt.

Das Kunst-Konzept des mittlerweile in Köln lebenden Meisterschülers von Raimund Girke an der Berliner Hochschule für Künste (1985) ist kein populäres, denn in der Malerei der Gegenwart hat Winfried Virnich eine Position besetzt, die man ungeschützt nennen kann, – ungeschützt deswegen, weil Virnich ohne das Sicherheitsnetz einer nach Wirklichkeits-simulation greifenden Gegenständlichkeit Farbe nicht als Ausdrucksmittel, sondern als Ausdrucksgegenstand begreift; weil er die Farbe in ihrer Materialität und Motorik, ihrer Textur und Tektonik zum Sprechen bringen will, ihr alle Aktionsmöglichkeiten einräumt, sie

»Graue Mitte«

Winfried Virnich
in der SchmidtBank Galerie



»Erfahrungen machen läßt«.

Gegenüber den eher grobzeitig, rasterartig strukturierten Bildern früherer Jahre, haben die in Nürnberg vorgestellten, allesamt 1988 entstandenen neuen Arbeiten an Tiefe gewonnen, sind differenzierter durchgearbeitet und präziser formuliert, sind mit gestischen, fast körperlich spürbaren Spannungen aufgeladen; kein Sonderangebot für das 'schnelle Auge' des Betrachters, sondern die Auf-

forderung, sehr genau hinzuschauen, um auf der mit Rissen und Sprüngen, Kratzspuren und Spachtelhieben übersäten Oberflächen des schichtenreichen Farbauftrags die (Entstehungs-)Geschichte dieser Bilder zu lesen.

Die Oberflächenhaut, auf der sich in der schrittweisen Überlagerung der Farbschichten ein nuanzenreiches, 'farbiges' Grau entwickelt, siedelt dabei häufig auf einem kräftig kolorierten Grundanstrich. An den Rändern und Spalten der Bildoberfläche schimmern Spuren dieser darunterliegenden Schichten durch, springt das Grau zwischen Grün und Blau, wird die Farbdiskussion genüßlich bis an die Grenze des visuellen Fassungsvermögens getrieben. Winfried Virnich selbst hat für dieses elementare Prinzip seiner Arbeit den Begriff der »grauen Mitte« geprägt, »von hier aus entstehen die Farben, sie ist deren ständiger Bezug.«

Die Ausstellung des Instituts für moderne Kunst Nürnberg in der SchmidtBank Galerie, Lorenzer Platz 29 ist noch bis zum 10. März geöffnet.

Manfred Rothenberger

Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit

200 Jahre Französische Revolution
in Deutschland

Ausstellung im
Germanischen Nationalmuseum
24. 6. – 1. 10. 1989

Reichsstadt und Revolution

Von den tiefgreifenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen, die unter dem Schutz der französischen Revolutionsarmee in den deutschen linksrheinischen Territorien stattfanden, war rechts des Rheins nur ein Widerhall zu spüren. Bürger, Bauern und Studenten nahmen die Ideen der Französischen Revolution mit Begeisterung auf, ihr politisches Handeln wurde aber von unterschiedlichen Interessen auf verschiedene Ziele gelenkt. In Kurachsen erhoben sich die Bauern, in Stuttgart, Tübingen, Göttingen und Jena kämpften Studenten um akademische Meinungsfreiheit. In Hamburg und anderen Reichsstädten war vor allem das vermögende Handelsbürgertum von der Revolution beeindruckt, es sah sich aber zugleich von den rebellierenden Unterschichten bedroht.

Am Ende des 18. Jahrhunderts war die seit langem erstarrte altständische Ordnung in den Reichsstädten von Konflikten zwischen dem Rat und der Bürgerschaft, Streitigkeiten um Verfassungsfragen, Mißwirtschaft und Machtmißbrauch der Ratsmitglieder bestimmt.

Bürger der Reichsstadt Schwäbisch Hall zeigten Sympathien für die konstitutionelle Phase der Französischen Revolution, lehnten aber die Radikalisierung der Revolution nach dem Sturz der Monarchie im August 1792 und den Septembermorden ab. Die abgebildete Schützenscheibe, die der Haller Ratsherr Johann Friedrich Hetzel in Auftrag gegeben hatte, gibt dieser Einschätzung Ausdruck. Sie zeigt die zerrissenen Seiten der »constitutio gallica«, der französischen Verfassung von 1791. Das Standbild Heinrichs IV., der als Inbegriff des gerechten Herrschers galt, ist vom Sockel gestoßen und die zerstörten Standessymbole von Adel, Klerus und Königtum sind verstreut. Über diesen Relikten der alten Ordnung erhebt sich auf einer Pike die phrygische Mütze als Siegeszeichen der Jakobiner.

Nürnberger Bürger fanden nur wenige Wochen nach dem Sturm auf die Bastille in Paris ein anonymes Flugblatt mit der Aufforderung, das französische Vorbild nachzuahmen. Flugschriften aus Frankreich wurden in der Reichsstadt übersetzt, gedruckt, verbreitet und in öffentlichen Gesellschaften gelesen. Der Republikaner Johann Benjamin Erhard verfaßte 1795 eine Schrift »Über das Recht des Volks auf eine Revolution«, die

äußerte sich 1801, anlässlich des Friedens von Lunéville, enthusiastisch über die Errungenschaften der Französischen Revolution: »Die Hydra des Aberglaubens ist getilgt, die Hyäne des Adelsstolzes ist erlegt, die Unvernunft der erblichen Vorrechte ist vernichtet«.

Die jungen Kaufleute, die sich in Opposition zum patrizischen Rat befanden, waren jedoch nicht bereit, die aufrührerischen Kleinbürger zu unterstützen. Von den Ereignissen in Frankreich angespornt, probten die städtischen Unterschichten, vor allem die Handwerksgesellen, den Aufstand.

Sie protestierten gegen Verletzungen der überkommenen Ordnung, stellten die Ständeordnung aber nicht in Frage. Im Juni 1793 zogen Schneidergesellen »in großer Zahl, mit starken Prügeln versehen, unter ungestümer Absingung einiger Freiheits- und Auforderungslieder durch die Stadt«. Die aufgebrachte Bevölkerung stürmte im April 1795 die Bäckehäuser, weil sich die Bäcker geweigert hatten, die österlichen Eierkuchen, wie es Brauch war, kostenlos abzugeben. Die »Eyerkuchen-Revolution« wurde nach einigen Tagen von der Bürgerwehr unter dem Kommando der angesehensten Handelsbürger niedergeschlagen.

Die Opposition gegen die Patrizier spaltete sich, als die Großkaufmannschaft dem patrizischen Rat im Grundvertrag von 1794 politische Zugeständnisse abgerungen hatte. Die Kaufleute verbündeten sich nun mit den Patriziern gegen die radikalen Proteste der Unterschichten in der Stadt.

Als die französische Armee unter General Jourdan am 9. August 1796 in Nürnberg einrückte, legte sie der Stadt unerschwingliche Kontributionen auf. Die Franzosen kamen als Eroberer und nicht, wie viele Revolutionssympathisanten erhofft hatten, um sie vom Joch der Patrizierherrschaft zu befreien.

Edith Luther



Christian Andreas Eberlein,
Schützenscheibe auf die Französische
Revolution, 1792
Schwäbisch Hall,
Hällisch-Fränkisches Museum

bereits kurz nach Erscheinen verboten wurde.

Die Nürnberger Kaufleute, geleitet von ihren wirtschaftlichen Interessen am Handel mit Frankreich, hegten große Sympathien für die Französische Revolution. Auf einer Frankreichreise 1793 traf der Kaufmann Thomas Christoph Mohrhardt mit den Revolutionsanhängern Eulogius Schneider und Friedrich Freiherr von der Trenck zusammen. Mohrhardt gehörte, wie Justus Christian Kießling zu den Großkaufleuten in Nürnberg, die auch nach der Hinrichtung des Königs 1793 noch für die Ideale der Revolution eintraten. Der Kaufmann Paul Wolfgang Merkel

GEWERBE MUSEUM

der Landesgewerbeanstalt Bayern

GERMANISCHES NATIONAL MUSEUM

Das Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern im Germanischen Nationalmuseum

Die Übernahme des Gewerbemuseums als Leihgabe der Landesgewerbeanstalt Bayern bedeutet für das Germanische Nationalmuseum Bereicherung und Verpflichtung zugleich. Das Nationalmuseum ist stolz darauf, die bedeutenden Bestände des Gewerbemuseums in seinen Mauern beherbergen zu dürfen. Es versteht sich von selbst, daß diese neue Abteilung des Nationalmuseums ebenso sorgfältig bewahrt und gepflegt wird wie seine zahlreichen anderen Sammlungen. Solche Verbindlichkeiten sind selbstverständlich und bedürfen keiner weiteren Ausführung. Vielmehr besteht die besondere Verpflichtung, die aus Übernahme und Neupräsentation erwächst, darin, die einstige Gewerbemuseums-idee als historischen Vorgang zu begreifen und verstehbar zu machen.

Die im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allorten in Deutschland gegründeten Kunstgewerbemuseen dienten vor allem der Förderung einer Vielzahl von Gewerbeaktivitäten

in den jeweiligen Bundesstaaten und mitunter über sie hinaus. Heute, im Zeitalter der sich entwickelnden Weltwirtschaft, sind diese Intentionen von einst Geschichte und ihre auf uns gekommenen Gegenstände Zeugnisse von kunst- und kulturgeschichtlicher Bedeutung. Was aber vor 120 Jahren in Nürnberg zur Gründung des Bayerischen Gewerbemuseums geführt hatte, nämlich „den Gewerbetreibenden und der Industrie die Errungenschaften der Wissenschaft und die Hilfe der Kunst zugänglich zu machen...“, entspricht nach heuti-

gem Verständnis von Gewerbe-förderung den Initiativen, auf denen das 1986 ins Leben gerufene Designforum Nürnberg fußt.

Ziel und Art der Förderung haben sich mit den Zeiten verändert. Heute erkennen wir, daß Bayerisches Gewerbemuseum, Landesgewerbeanstalt Bayern und Designforum Nürnberg wichtige Glieder in der Kette der wirtschaftlichen Weiterentwicklung dieser Region sind. Freilich ist das Gewerbemuseum dabei zum historischen Relikt geworden. Die Präsentation eines bedeutsamen Teils seiner Bestände im Germanischen Nationalmuseum bietet jedoch die Chance, nicht nur schöne Dinge zu zeigen, sondern auch die wirtschaftsgeschichtliche Kontinuität von Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und Industrial Design vor Augen zu führen. Darin liegt die Chance des Gewerbemuseums für die Zukunft.

Walter Scheel

Vorsitzender des Verwaltungsrates
des Germanischen Nationalmuseums



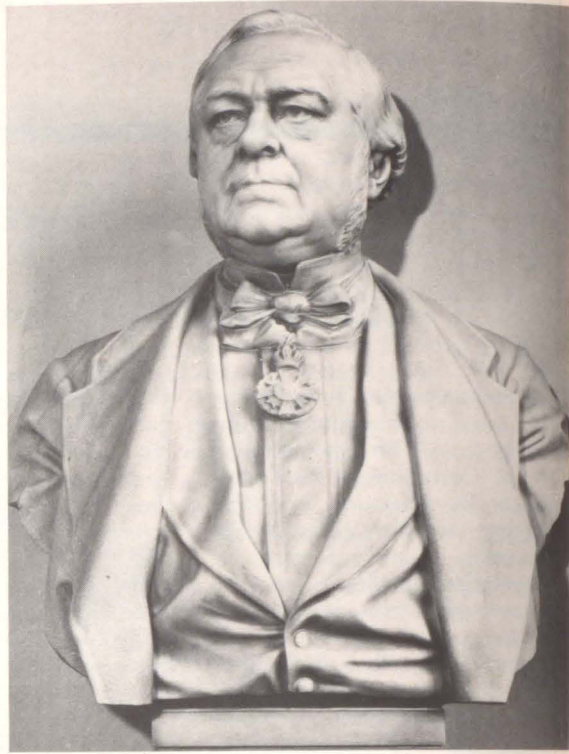
Salamanderanhänger
Spanien (?), Ende 16. Jh.
Gold gegossen, transluzides und opakes Email,
Diamanten, Rubin, Perle

Schmuckstück vom
Titelblatt des neuen Katalogs
„Gewerbemuseum der LGA
im Germanischen Nationalmuseum“

Das Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Geschichte und Aufgaben



Lothar von Faber (1817–1896)
Gründer des Bayerischen Gewerbemuseums



Theodor von Cramer-Klett (1817–1884)
Gründer des Bayerischen Gewerbemuseums

Das Ziel des Gewerbemuseums war es, „den Gewerbetreibenden und der Industrie die Errungenschaften der Wissenschaft und die Hilfe der Kunst zugänglich zu machen...“.

Um dieses Ziel zu erreichen, entfaltete das Gewerbemuseum eine Vielzahl von Aktivitäten:

- Eine Mustersammlung umfaßte erstklassige Erzeugnisse des in- und ausländischen Kunsthandwerks früherer Epochen, aber auch zeitgenössische Arbeiten. Die bedeutendsten Objekte dieser Sammlung sind hier ausgestellt.
- Eine Vorbildersammlung enthielt Abbildungen mustergültiger Arbeiten des Kunsthandwerks aller Epochen und Kulturen.

· In der Bibliothek wurden die verschiedensten Fachzeitschriften aus allen Bereichen des Kunsthandwerks gesammelt.

· Der Zeichensaal hatte den Zweck, den Interessierten die Möglichkeit des Kopierens der Vorbilder oder der Muster zu geben.

· Im Zeichenbüro wurden auf Bestellung Entwürfe für kunsthandwerkliche Gegenstände, aber auch Werkzeichnungen für Handwerker und Architekturpläne angefertigt.

· In der Gießerei und der galvanoplastischen Werkstatt konnten möglichst detailgetreue Nachbildungen von bedeutenden Originalen hergestellt werden, die nicht im Besitz des Gewerbemuseums waren.

· Mit Ausstellungen wurden der Öffentlichkeit die Leistungen von Kunsthandwerk, Handwerk und Industrie vorgestellt.

· Mit Vorträgen und Wettbewerben sollte das Interesse der Produzenten an der künstlerischen Güterproduktion geweckt werden.

Bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert richtete das Gewerbemuseum aber auch eine Vielzahl von Laboratorien und Prüfabteilungen ein. Das ursprünglich weit gefaßte Ziel des Gewerbemuseums verlagerte sich in der Folgezeit zu Ungunsten der Kunst mehr und mehr auf die Bereiche der Technik. Aus dem Gewerbemuseum wurde allmählich eine Prüfanstalt. Kunst und Technik, die noch im 19. Jahrhundert eine Einheit bildeten, begannen sich voneinander zu lösen. Das Gewerbemuseum entwickelte sich vom historischen Kern der heutigen Landesgewerbeanstalt Bayern zum geschichtlichen Überbleibsel. Deshalb finden Sie es heute hier.

Metalle

Metalle sind chemische Elemente, die sich durch große elektrische und thermische Leitfähigkeit, starkes Absorptionsvermögen für Licht, Glanz und gute plastische Verformbarkeit auszeichnen. Sie lassen sich gießen, schmieden, walzen, pressen und ziehen.

Im Kunsthandwerk spielen die Edelmetalle wie Gold und Silber eine besondere Rolle, die luftbeständig und korrosionsfest sind. Unter den unedlen Metallen finden die meiste Verwendung Kupfer, Zinn und Eisen.

Durch Vereinigung eines Metalls mit anderen Metallen (auch Nichtmetallen wie z.B. Kohlenstoff) entstehen Legierungen. Sie sollen bestimmte günstige Eigenschaften des Grundmetalls verbessern. Zu ihnen gehören u.a. auch Bronze (Kupfer und Zinn) und Messing (Kupfer und Zink).

Für besondere Zwecke werden Metalle auch vergoldet, versilbert oder verchromt.



Gläserkühler
Nürnberg, 1. Hälfte 18. Jh.
Zinn, gegossen und gelötet

Naturprodukte

Materialien biologischer Herkunft

Textilien

Bezeichnung für Gefüge aus Textilien, Fäden und Flächengebilden. Es kann gewirnt, gesponnen, gestrickt, gewebt, gewirkt oder als Textilverbundstoff aus Fasern oder/und Fäden gebildet sein.

Elfenbein

Stoßzähne des Elefanten, die man nach seiner Herkunft in asiatisches, afrikanisches und Mammut-Elfenbein unterscheidet. Dem Elfenbein verwandt sind Stoßzähne des Narwals, die Hauer des Walrosses, das Zahnbein des Nilpferdes und die kleinen Zähne des Pottwals.

Leder

Bezeichnung für von den Haaren befreite und gegerbte, meist auch gefärbte und gefettete Tierhaut.



Perlmutter

Die innerste Schicht der Schale von Muscheln und Schnecken.

Schildpatt

Getrocknete Hornplatten des Panzers von Karettschildkröten. Sie lassen sich in der Hitze biegen und in Formen pressen.

Holz

von der Rinde umschlossener Teil der Stämme, Äste und Wurzeln baum- und strauchartiger Gewächse, ohne Mark. Es besteht aus verschiedenen Zellen, die teils der Wasserleitung, teils der Festigung und der Speicherung von Reservestoffen dienen.

Papier

Ein durch Verfilzung von Fasern entstandenes blattartiges Gebilde. Hauptrohstoffe sind Holz und Getreidestroh. In Ostasien spielen Reisstroh und Bambus eine große Rolle. Für Feinpapier werden auch Lumpen und Linters verwendet.

„Inspiration“
Emil Kellermann, Nürnberg und Friedrich Adler, Hamburg, 1911
Elfenbein, Gold, Holz, Marmor, Email

Glas

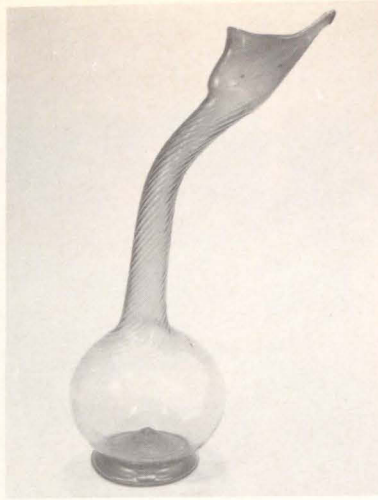
Glas ist ein Sammelbegriff für ein anorganisches Schmelzprodukt, das sich aus Kieselsäure, Metalloxiden und Flußmittel zusammensetzt.

Glas ist eine lichtdurchlässige feste, nicht kristalline Masse, die sich aber im dünnflüssigen Zustand durch Gießen, Blasen, Pressen und Walzen leicht verformen läßt.

Durch Verunreinigung nimmt Glas meist eine grünliche Färbung an. Es wird dann als Waldglas bezeichnet. Man unterscheidet zwischen platten- und tafelförmigen Glaserzeugnissen und dem Hohlglas. Hohlglas kann durch verschiedene Ziertechniken behandelt werden.

Einschmelzen

Durch Einschmelzen von farblosen oder farbigen Glasstäben entstehen Faden-, Netz- oder Millefiori-gläser.



Rosenwasserflasche
Persien, Schiras, 18./19. Jh.
Glas, geblasen

Färben

Durch Zugabe meist von Metalloxiden wird die Glasmasse im ganzen bunt eingefärbt, z.B. Rubinglas (rot), Milchglas (weiß),

Hyalithglas (schwarz), Lithaltinglas (opak). Beim Anlaufglas wird die Färbung durch kleine Kristalle bewirkt, die im sonst farblosen Glas verteilt sind, z.B. enthält Aventuringlas Kupferfritter.

Bemalen

Einerseits durch Farben, wie Tempera und Lack, andererseits durch Schmelzfarben können Gläser bunt bemalt werden.

Goldeinlagen

Zwischen zwei Glasschichten wird eine Goldfolie eingelegt. Ein bekanntes Beispiel dafür sind die Zwischengoldgläser.

Schneiden, Schleifen, Einritzen

Mit Hilfe dieser Techniken kann man vertiefte oder auch erhöhte Muster aus der Oberfläche des Glases herauschneiden oder einritzen.

Plastische Zugaben

Angesetzten Zierrat am Körper des Glases zeigen viele venezianische Gläser.

Keramik

Keramik ist ein Sammelbegriff für zusammengesetzte anorganische und nichtmetallische, vom Menschen gestaltete Naturprodukte. In dieser Hinsicht ist die Keramik mit dem Glas vergleichbar. Die Rohstoffe der Keramik sind jedoch die Tone. Die älteste keramische Technik ist die Terrakotta, eine bei niedriger Temperatur gebrannte, unglasierte Keramik. Antike keramische Gefäße sind aus Terrakotta hergestellt.

Zeitlich folgt auf die Terrakotta die mittelalterliche Irden- oder Hafnerware. Da die Erzeugnisse solcher Art wasserdurchlässig sind, werden sie für den Gebrauch seit dem späten Mittelalter glasiert.

Ist die Tonmasse besonders fein aufbereitet und die Oberfläche des Gefäßkörpers bemalt und glasiert, spricht man von Fayence (französisch, von der italienischen Stadt Faenza, einem der ersten Herstellungsorte) oder von Majolika (italienisch, von der spanischen Mittelmeerinsel Mallorca).

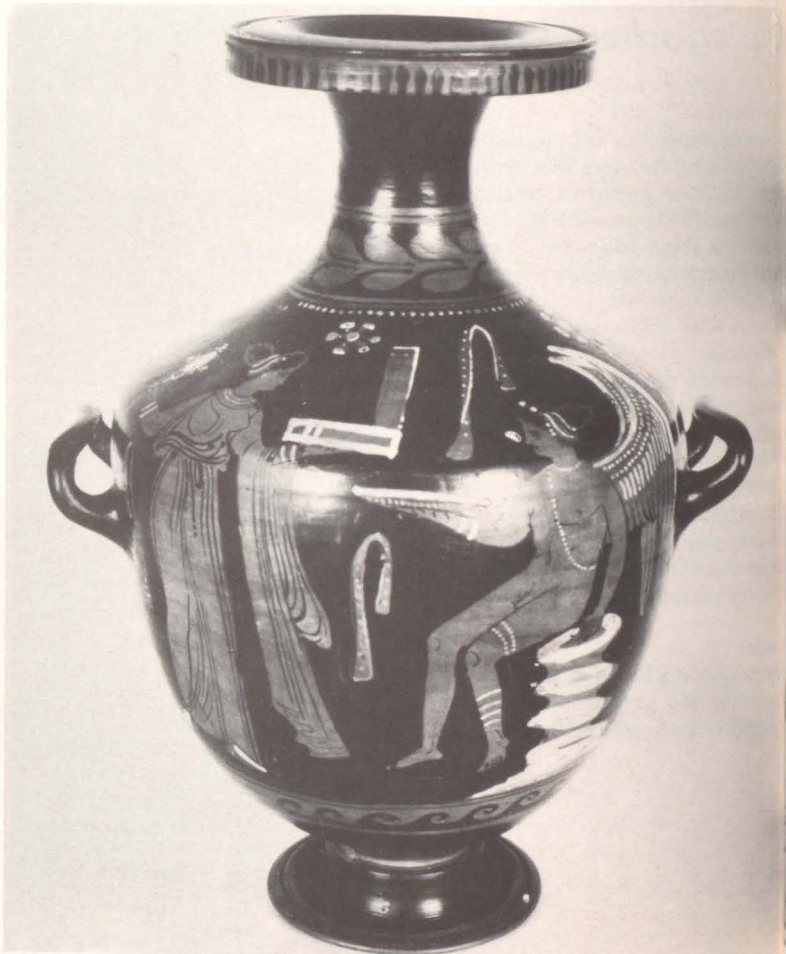
Unter Steinzeug versteht man hochgebrannte und daher steinharte keramische Massen. Ebenso wie Fayence und Majolika wird Steinzeug, das nicht glasiert zu werden braucht, seit dem späten Mittelalter hergestellt.

Im Gegensatz zu den Gefäßen, die nur aus Ton bestehen, ist das durchscheinende und wasserundurchlässige Porzellan aus 48% Kaolin, 24% Quarz und 28% Feldspat zusammengesetzt. Aus

dem ostasiatischen Raum kam es nach Europa, wo es erst im frühen 18. Jahrhundert hergestellt werden konnte.

Steingut ist das jüngste der keramischen Erzeugnisse. Es wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts

als Ersatz für das teure Porzellan geschaffen. Da es maschinell ausgeformt werden kann, ist es dünner als die Irden- oder Hafnerware. Es ist aber wie diese wasserdurchlässig und muß daher für den Gebrauch glasiert werden.



Hydria. Apulien, 340–320 v. Chr. Ton mit aufgelegten Schlickerfarben

Zur Geschichte des Gewerbemuseums

der Landesgewerbeanstalt Bayern im Germanischen Nationalmuseum

1869
gründeten die Industriellen Lothar von Faber (heute Firma Faber-Castell) und Theodor von Cramer-Klett (heute Firma M.A.N.) in Nürnberg das Bayerische Gewerbemuseum

Ziel
des Gewerbemuseums war es, „den Gewerbetreibenden und der Industrie die Errungenschaften der Wissenschaft und die Hilfe der Kunst zugänglich zu machen...“

1872
konnte das Gewerbemuseum in den Räumen des alten Fleischhauses an der Fleischbrücke seine Arbeit aufnehmen

1874
zog das Gewerbemuseum in das Anwesen Königstraße 4 und in die angrenzende ehemalige Barfüßerkirche an der Museumsbrücke um

1897
wurde der Neubau hinter der östlichen Stadtmauer bezogen



Das alte Fleischhaus an der Fleischbrücke.
Erstes Domizil des Bayerischen Gewerbemuseums

1908
erfolgte die Umbenennung des Bayerischen Gewerbemuseums in Bayerische Landesgewerbeanstalt

1969
wurde die Bayerische Landesgewerbeanstalt in Landesgewerbeanstalt Bayern umbenannt

1986
konnte der Grundstein für den Neubau der Landesgewerbeanstalt Bayern im Südwesten Nürnbergs gelegt werden

1988
verkaufte die Landesgewerbeanstalt Bayern ihre Liegenschaften am Gewerbemuseumsplatz an die Stadt Nürnberg

1989
ging das Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern als Leihgabe an das Germanische Nationalmuseum



Das Innere des ehemaligen Barfüßerklosters an der Museumsbrücke als Ausstellungsraum



Das ehemalige Barfüßerkloster an der Museumsbrücke nach dem Umbau. Zweites Domizil des Bayerischen Gewerbemuseums



Der Neubau des Bayerischen Gewerbemuseums von 1897 am Gewerbemuseumsplatz



Der „Marmorsaal“ des Bayer. Gewerbemuseums am Gewerbemuseumsplatz als Ausstellungsraum

Gegenstände die sich nicht einem bestimmten Material zuordnen lassen

Email

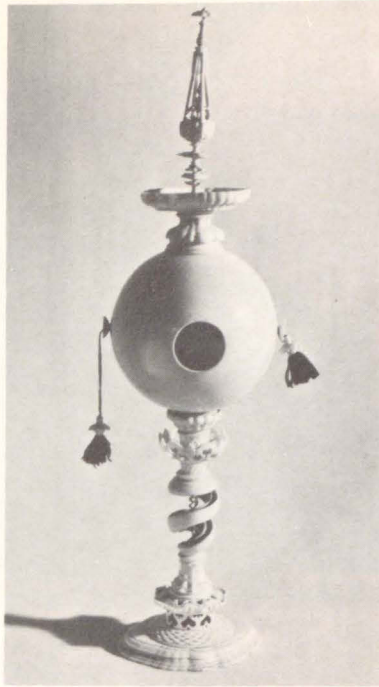
Das Wort „Email“ leitet sich aus der französischen Sprache her. Im Deutschen verwendet man bis ins 20. Jahrhundert für diese Technik auch den Begriff „Schmelzarbeit“. Unter Email versteht man eine im Feuer geschlossene Verbindung zwischen Metallen und einer aufgeschmolzenen Glasmasse.

Galvanoplastik

Die Galvanoplastik fand als technologische Neuerung im 19. Jahrhundert große Aufmerksamkeit. Sie diente der Herstellung von Klischees für Holzschnitt- und Kupferstichwerke, vor allem aber der Vervielfältigung von kunstgewerblichen Gegenständen. Diese wurden als Muster und Vorlagen für Museen und Schulen verwendet.

Kunststoffe

Sammelbegriff für chemisch abgewandelte organische Naturstoffe oder synthetisch aufgebaute chemisch-organische Stoffe mit wertvollen technischen Eigenschaften.



Schmuck

In allen Zeiten und in allen Nationen hatten die Menschen das Bedürfnis, sich zu schmücken. Schmuck kann eine magische, eine soziale oder auch eine erotische Bedeutung haben. Er kann grundsätzlich aus jedem denkbaren Werkstoff gestaltet werden.

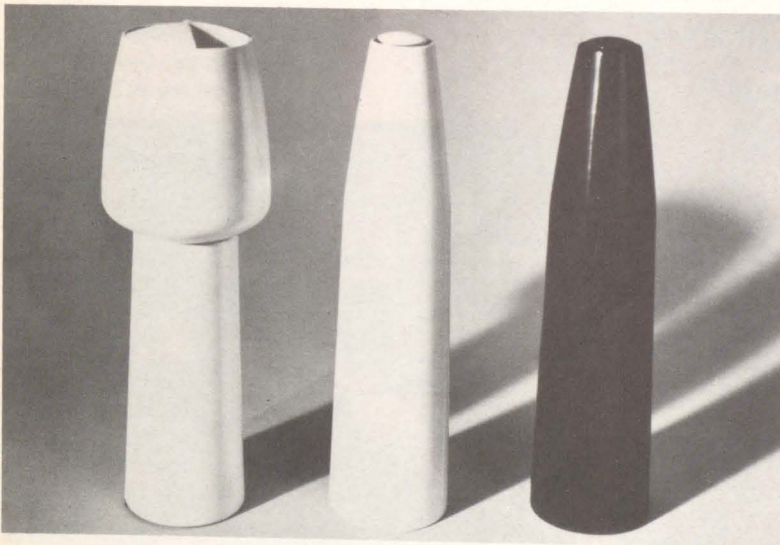
Spielzeug

Geräte, die zur Befriedigung des kindlichen Spieltriebs dienen, kann man unter dem Begriff Spielzeug zusammenfassen.

Contrefaitbüchse
Stephan Zick (?), um 1700
Elfenbein



Entwurf für ein Spielzeugauto
August Geigenberger, 1903
Deckfarben auf Pappe



Drei Pfeffermühlen, vor 1960
Kristian Vedel, Dänemark (Entwurf)
Torben Orskov, Kopenhagen
(Ausführung)
Kunststoff und Stahl